

„Mein Herz blieb in Kenia zurück“

Bibertalerin war drei Monate beim Roggenburger „Projekt Schwarz Weiß“ in Ostafrika

Von unserem Mitarbeiter
Manfred Deger

Bibertal/Roggenburg
Vor neun Jahren gründete die Roggenburger Familie Dürr im kenianischen Städtchen Msambweni (60 Kilometer südlich von Mombasa) das sowohl von der kenianischen, als auch der deutschen Regierung als „besonders förderungswürdig“ anerkannte, gemeinnützige „Projekt Schwarz Weiß“. Die Bibertaler Heilerziehungspflegerin Marion Maurer (22) verbrachte drei Monate bei diesem Projekt für bedürftige Menschen und meinte nach ihrer Rückkehr: „Mein Herz blieb in Kenia“.

Es kam vom Zeitunglesen: Als Marion Maurer aus Bibertal-Ettlishofen vor drei Jahren einen Bericht über das Roggenburger „Projekt Schwarz Weiß e.V.“ las, nahm sie zu dessen Leitung Kontakt auf und pflegte seit jener Zeit eine Patenschaft für ein kenianisches Waisenkind.

Marion wollte diese räumlich getrennte Patenschaft mit Leben erfüllen und fragte bei der Familie Dürr nach, ob sie für eine dreimonatige ehrenamtliche Tätigkeit als Heilerzieherin zu ihnen nach Kenia in die „Nice-View Children's Village“, im Dorf Msambweni, kommen dürfte.

Wunsch ging in Erfüllung

Dort haben zur Zeit 17 Waisenkinder im Alter zwischen drei Monaten und 13 Jahren eine Heimat gefunden. Marion Maurers Wunsch ging in Erfüllung. Die Erfahrungen, die sie beim Projekt „Schwarz Weiß“ gemacht hat, waren so tief greifend, dass sie sicher ist: „Ich werde nach Msambweni zurückkehren, denn mein Herz blieb bei den Kindern in Kenia zurück.“

„Nice-View Children's Village“ sei im Sinne des Wortes ein Lichtblick für die Zukunft für die Kinder. Sie strahlten trotz ihrer Armut eine Freude aus, wie sie bei uns in Deutschland nur noch selten zu finden sei, sagt Marion. Sie habe weder Neid noch Misgunst im kenianischen Kinderdorf erlebt, an dessen

Eingang zu lesen ist: „Reich ist wer viel hat, reicher ist wer wenig braucht, am reichsten ist wer anderen gibt“.

Marion Maurer hatte an jedem Tag ihres dreimonatigen Aufenthaltes das Gefühl, „von den Menschen dort etwas geschenkt zu bekommen“.

Neben der Betreuung und Pflege der Kinder machte sie mit ihnen Schularbeiten und half in Haus, Küche und Garten mit. „Neema“, das Sorgenkind im Kinderdorf, ist ihr besonders ans Herz gewachsen. Einen Monat lang war sie die „Mama“ für das scheinbar sehbehinderte, jetzt neun Monate alte Mädchen, das im Alter von fünf Tagen am Straßenrand ausgesetzt wurde und im Kinderdorf Aufnahme fand. Das Baby hat eine spastische Lähmung, von der Arme, Finger, Beine und Nacken betroffen sind. Mit einer speziellen Bewegungstherapie und Gymnastik gelang es Heilerziehungspflegerin Marion Maurer erste Erfolge zu erzielen. Um festzustellen woran das Kind wirklich leidet, wäre eine spezifische Untersu-

chung in Deutschland notwendig, die im ärztlich unterversorgten Kenia nicht möglich ist.

Daher sucht Marion für das „Projekt Schwarz Weiß“ einen Spezialisten oder eine Klinik, die Neema kostenlos untersuchen oder eventuell behandeln würden. „Erst wenn eine solche Zusage vorliegt, kann das von der kenianischen Regierung anerkannte Kinderdorf beim Jugendamt des Distriktes eine Ausreise für das Kind beantragen“, weiß Marion, die nun auch die Patenschaft für Neema übernommen hat.

Am heutigen Samstag, 25. März, wird sie auf dem Günzburger Bauernmarkt Auskunft über das schwäbisch-kenianische Kinderdorf und „ihre Neema“ geben. Besonders das Schicksal der Kinder bestärkte sie in der Überzeugung, dass sie wieder – und dann eventuell für immer – nach Kenia zurückkehren wird.

@ Im Internet:
Die Home-Page des Projektes „Schwarz Weiß“: www.kenia-hilfe.illertal.de



Heilerziehungspflegerin Marion Maurer mit ihrem geliebten „Sorgenkind“ Neema. Bild: privat